

Aufschwung à la Bundesbank

Zu Lust und Risiken des Kapitalverkehrs

Lucas Zeise

Vor zwei Tagen ist die Rendite zehnjähriger Bundesanleihen auf 0,03 Prozent abgerutscht. Das ist ein neues Rekordtief. Die Effektivverzinsung von Bundestiteln mit weniger als zehn Jahren Laufzeit ist mittlerweile negativ. Nicht überall in der Welt sind die Renditen für Staatsanleihen so niedrig wie in Deutschland. Aber fast überall werden neue Tiefstände verzeichnet. Es ist unbestritten, dass die extrem niedrigen Zinsen ein Zeichen für die schlechte Wirtschaftslage der Welt darstellen. In den USA, deren Wirtschaft und Kapitalmarkt immer noch den Ton für die Weltwirtschaft angeben, hat nach den jüngst enttäuschenden Zahlen vom Arbeitsmarkt die Zentralbank angedeutet, dass die eigentlich für diesen Monat ins Auge gefasste Leitzinserhöhung verschoben werden oder ganz ausfallen könnte.

Noch nie war ein Wirtschaftsaufschwung so schwächlich wie dieser, schreiben die Volkswirte in ihren Konjunkturanalysen. Es ist wohl einfach Quatsch, überhaupt von einem Aufschwung zu sprechen. Die Wirtschaftsleistung hat, betrachtet man den Durchschnitt der alten kapitalistischen Staaten (Nordamerika, Europa, Japan), noch nicht wieder das Niveau von vor Ausbruch der Weltwirtschaftskrise 2008 erreicht. Deutschland und die USA sind Ausnahmen. Letztere haben im Zuge des massenhaften Abbaus von Schieferöl und -gas per Fracking einen Investitionsschub erlebt. Außerdem musste weniger Öl importiert werden. So konnte mehr konsumiert und eingeführt werden, ohne dass das Defizit in der Leistungsbilanz sich ausweitete. Deutschland hat von der Geldzufuhr profitiert, die aus den südlichen, unter Pleiteverdacht stehenden Euro-Ländern kam. Zugleich haben deutsche Exportunternehmen trotz schwacher Weltkonjunktur hohe Ausfuhrüberschüsse erzielt. Das wiederum hat die Erwerbslosigkeit relativ niedrig gehalten und damit auch die Binnennachfrage gefördert.

Die Länder, die nach 2008 die Weltkonjunktur durch hohe Investitionen angetrieben

hatten (China, andere asiatische Länder, Lateinamerika und Russland), wachsen jetzt langsamer. Einige befinden sich schon in der Rezession. Der Schieferölboom in den USA ist vorbei, nachdem der Preis für den Rohstoff sich mehr als halbiert hat. Die EU-Staaten bleiben in der Krise. Die wichtigsten Exportmärkte der deutschen Industrie expandieren nicht mehr. Viel länger wird der Exportaufschwung Deutschlands deshalb nicht dauern.

Selbst die professionell optimistischen Konjunkturforscher stellen das fest. Die Bundesbank senkte Anfang des Monats ihre Wachstumsprognose und begründet das damit, dass künftig »Auslandsgeschäfte nur begrenzte Impulse« liefern würden. Empfiehlt die Zentralbank der Regierung vielleicht, den ausbleibenden Exportimpuls durch einen klitzekleinen staatlichen Schub zu ersetzen? Weit gefehlt. Solche Dinge regelt bekanntlich das freie Marktgeschehen. Etwa so: Die vielen Flüchtlinge werden schon für Nachfrage nach Wohnraum sorgen. Wenn die Mieten steigen, wird auch die Bautätigkeit reger. So kommt am Ende nach dieser Theorie durch das Elend anderswo ganz automatisch der Aufschwung im schönen Deutschland zustande.

Unser Autor ist Finanzjournalist und Publizist. Er lebt in Frankfurt am Main

<http://www.jungewelt.de/2016/06-11/046.php>